

Predigt (Lk 24,13-35):

Kanzelgruß:

Gnade sei mit uns und Friede von Gott, unserem Vater und unserem Herrn Jesus Christus. Amen.

Ich lese das Evangelium für diesen Sonntag. Es steht im 24. Kapitel des Lukasevangeliums:

13 Und siehe, zwei von ihnen gingen an demselben Tage in ein Dorf, das war von Jerusalem etwa zwei Wegstunden entfernt; dessen Name ist Emmaus. 14 Und sie redeten miteinander von allen diesen Geschichten. 15 Und es geschah, als sie so redeten und sich miteinander besprachen, da nahte sich Jesus selbst und ging mit ihnen. 16 Aber ihre Augen wurden gehalten, dass sie ihn nicht erkannten. 17 Er sprach aber zu ihnen: Was sind das für Dinge, die ihr miteinander verhandelt unterwegs? Da blieben sie traurig stehen. 18 Und der eine, mit Namen Kleopas, antwortete und sprach zu ihm: Bist du der Einzige unter den Fremden in Jerusalem, der nicht weiß, was in diesen Tagen dort geschehen ist? 19 Und er sprach zu ihnen: Was denn? Sie aber sprachen zu ihm: Das mit Jesus von Nazareth, der ein Prophet war, mächtig in Taten und Worten vor Gott und allem Volk; 20 wie ihn unsre Hohenpriester und Oberen zur Todesstrafe überantwortet und gekreuzigt haben. 21 Wir aber hofften, er sei es, der Israel erlösen werde. Und über das alles ist heute der dritte Tag, dass dies geschehen ist. 22 Auch haben uns erschreckt einige Frauen aus unserer Mitte, die sind früh bei dem Grab gewesen, 23 haben seinen Leib nicht gefunden, kommen und sagen, sie haben eine Erscheinung von Engeln gesehen, die sagen, er lebe. 24 Und einige von uns gingen hin zum Grab und fanden's so, wie die Frauen sagten; aber ihn sahen sie nicht. 25 Und er sprach zu ihnen: O ihr Toren, zu trägen Herzens, all dem zu glauben, was die Propheten geredet haben! 26 Musste nicht Christus dies erleiden und in seine Herrlichkeit eingehen? 27 Und er fing an bei Mose und allen Propheten und legte ihnen aus, was in der ganzen

Schrift von ihm gesagt war. 28 Und sie kamen nahe an das Dorf, wo sie hingingen. Und er stellte sich, als wollte er weitergehen. 29 Und sie nötigten ihn und sprachen: Bleibe bei uns; denn es will Abend werden und der Tag hat sich geneigt. Und er ging hinein, bei ihnen zu bleiben. 30 Und es geschah, als er mit ihnen zu Tisch saß, nahm er das Brot, dankte, brach's und gab's ihnen. 31 Da wurden ihre Augen geöffnet und sie erkannten ihn. Und er verschwand vor ihnen. 32 Und sie sprachen untereinander: Brannte nicht unser Herz in uns, als er mit uns redete auf dem Wege und uns die Schrift öffnete? 33 Und sie standen auf zu derselben Stunde, kehrten zurück nach Jerusalem und fanden die Elf versammelt und die bei ihnen waren; 34 die sprachen: Der Herr ist wahrhaftig auferstanden und Simon erschienen. 35 Und sie erzählten ihnen, was auf dem Wege geschehen war und wie er von ihnen erkannt wurde, als er das Brot brach.

Liebe Gemeinde,

die bekannte Ostergeschichte von den Emmausjüngern kommt nicht laut und herrlich daher. Sie geschieht eher leise. Sie hat etwas Seelsorgerliches, Wegbegleitendes und Beziehungsvolles.

Sie ist zudem sehr lebensnah. Sie geschieht auf dem alltäglichen und manchmal steinigen Lebensweg, den wir zu gehen haben!

Das berührt mich an der Geschichte. Da spricht mich an.

Da fallen mir erstmal die beiden Jünger auf, die sich von Jerusalem auf den Weg nach Emmaus, einem abgelegenen Dorf, machen. Sie gehören, wie man später feststellt nicht zum engen Clan der 12 Jünger. Aber es waren Anhänger von Jesus. Sie hatten an ihn geglaubt. Er war für sie der Messias, von dem sie soviel erwartet und erhofft hatten. Nun war alle Hoffnung dahin. Für sie war eine Welt zusammen gebrochen. Jesus war tot. Dazu beschäftigte sie Auferstehungsgerüchte, die sie gehört hatten. Aber man kann ja viel behaupten. Was gibt es nicht für abgedrehtes Zeug, das Menschen einem weitererzählen und einem damit ihre skurrile Sichtweise aufdrücken wollen. Aber Fakt war

eindeutig der Kreuzestod Jesu in Jerusalem. Tot ist tot. Das ist die realistische Sichtweise. Dementsprechend würden die meisten Menschen, auch wenn sie nichts mit Jesus zu tun haben, das unterstreichen. Wenn ich Katechumenen im Glaubensbekenntnis unterstreichen lasse, was sie für wahr halten, dann ist es meistens die Aussage: ‚gelitten unter Pontius Pilatus, gekreuzigt, gestorben und begraben.‘ Ja, das ist doch die Realität - bei Jesus und bei uns noch heute so.

Das ist verständlich, dass wir so denken. Das ist aber auch ernüchternd. Das hat was ziemlich Trauriges, Hoffnungsloses. Das zieht runter. Das macht das Leben nicht hell, sondern dunkel. Also mir geht das zu mindestens so und ich vermute, den meisten, die hier sitzen, genauso, wenn das alles wäre und der Tod und das Leid das letzte Wort hätte und dann ist finito.

Und ich vermute, genau diese trübsinnigen, trostlosen Sichtweise hatten auch die Emmausjünger. Da war es dunkel. Da gab es nix mehr Helles in ihrem Leben.

Genau das drückt meines Erachtens die Malerin Janet Brooks-Gerloff auf ihrem Bild, das wir sehen aus. Das Bild hängt im Kreuzgang der Benediktinerabtei Kornelimünster und ist noch gar nicht so alt, aus dem Jahr 1992.

Ich vermute: Die schwarze Kleidung der beiden Jünger deutet die Trauergedanken der Emmausjünger damals an.

Ich vermute weiter: Die schwarze Kleidung der beiden Jünger weist darüber hinaus auf die Sorgen, Schmerzen, Leiden der Menschen aller Zeiten, auch auf das, was wir heute manchmal durchmachen und an Schwerem zu tragen haben.

Diese dunklen Gewänder kennen wir doch auch:

Wenn Menschen sterben, die uns viel bedeutet haben - sei es jemand aus der Familie, der Ehemann oder ein treues Gemeindeglied. Frau Wilbertz und Frau Bernd haben uns das sehr eindrücklich und persönlich vor Augen geführt.

Oder wenn jemand schwer krank wird und es auf das Ende des Lebens zugeht.

Oder das Altwerden - das kann eine Last und Bürde sein. Ich höre das offen und ehrlich immer wieder von älteren Menschen.

Man muss da aber nicht bei den Senioren stehen bleiben.

Diese dunklen Gewänder gibt es auch in der jungen und mittleren Generation:

Wenn man berechtigte Ängste und Sorgen hat – bei seinen Kindern, beim Ehepartner, im Beruf. Wenn man Lebenskrisen durchmacht und es einem gerade einfach richtig schlecht geht.

Das kann deprimieren und einen fertig machen. Da ist nicht dann nicht mehr viel mit Motivation und Begeisterung.

Da sieht man leicht nur noch all diese Dinge vor sich, die passiert sind und ständig passieren: Der ganz normale trostlose Alltag mit Konflikten, Stress, Krisen, Niederlagen, wo es überall nicht rund läuft. Da hat man nur noch den Blick dafür.

Oder um auf unsere Geschichte einzugehen:

Da werden einem wie die Emmausjünger die Augen gehalten. Die kriegen gar nicht mit, dass Jesus längst da ist und sie auf ihrem steinigen langen Weg nach Emmaus begleitet.

Also ich gebe ehrlich zu: Mir geht das manchmal genauso. Ich sehe dann nur die Arbeit und die Aufgaben, was ich alles zu erledigen habe. Dann kommen auch meine Sorgen und Ängste, es nicht zu schaffen. Da fehlt mir der Blick für Gott, der schon längst für mich da ist, der mich in allem trägt, mich begleitet und mir den Weg in die Zukunft weist.

Aber genau das ist ja der Fall, die eigentliche Realität und Wirklichkeit bei Gott! Jesus, hier in unserem Bild nur zaghaft und leise angedeutet skizziert, ist da und geht mit. Er lässt mich nicht allein!

Das ist die frohe Osterbotschaft, die hier in unserer wunderschönen, seelsorgerlichen Geschichte laut wird: Du, bist nicht allein! Egal, wo du gerade stehst, was du gerade erlebst. Du bist nicht allein!

Eine ganz einfache Botschaft ist das. Übrigens eine Botschaft, die schon der alte Papst Benedikt, der als theologisch sehr verkopft galt, genauso einfach den Menschen zugesprochen hat: Du bist nicht allein!

Ja, das stimmt. Das spricht mich an. Und darauf will ich auch vertrauen.

Und das darf jeder wissen, gewiss sein im Herzen: Du bist nicht allein! Dein lebendiger Herr und Gott ist schon längst für dich da!

In deiner öden Schule. In deinem Beruf, wo gerade ziemlich viel schief läuft und dir manches auf den Magen schlägt. In deiner Familie und Ehe, wenn du von einem langen Arbeitstag nach Hause kommst und auch noch da miese Stimmung erlebst. In deiner Krankheit und Einsamkeit, die dir zu schaffen macht. In deinem Verlust eines geliebten Menschen, den du verkraften musst.

In dem allen spricht Gott zu uns: Du bist nicht allein! Ich bin für dich da! Und es gibt für dich eine Zukunft, auch wenn du es jetzt nicht erlebst und erst im Himmel alles sich erfüllen wird, wonach du dich sehnst.

Genau das ist die frohe Osterbotschaft, die die Emmausjünger damals im leibhaftigen Jesus erfahren haben, und die Gott uns noch heute mitten in unser Leben hinein zuspricht und wo er uns begegnen will und auch begegnet!

Um nochmal auf das Thema unseres Gottesdienstes ‚Abschied und dann ...‘ zurückzukommen:

Ja dann trauern wir sicher bei schmerzhaften Abschieden und dem Verlust eines geliebten Menschen. Das ist wichtig und brauchen wir.

Aber dann müssen wir nicht bei unserer Trauer stehen bleiben und meinen, das war's und mehr kommt nicht.

Dann dürfen wir vielmehr darauf vertrauen und hoffen:

Das alles hat nicht das letzte Wort. Das hat vielmehr unser lebendige Herr und Gott!

Ich wünsche uns allen, dass dieses Vertrauen, diese Hoffnung uns neu erfüllt und trägt. Dass dieses Gottvertrauen uns die Kraft gibt, das Schwere zu tragen und auch fröhlich zu sein - vielleicht mit einem Lachen, wie Sie es, liebe Frau Wilbertz so schön gesagt haben.

Dass dieses Vertrauen uns die Kraft gibt nach vorne zu schauen und den nächsten Schritt in die Zukunft Gottes zu wagen. Oder um es zum Abschluss mit

dem Wochenspruch für diesen Sonntag aus dem 5. Kapitel des 1. Johannesbriefes zu sagen: ‚Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat.‘ Amen.

Kanzelsegen:

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle unsere Vernunft, er bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus, unserem Herrn. Amen.